

Sabine KLOCKE-DAFFA / Jürgen SCHEFFLER / Gisela WILBERTZ (Hrsg.): *Engelbert Kaempfer (1651–1716) und die kulturelle Begegnung zwischen Europa und Asien*. Lemgo: Landesverband Lippe, Institut für Lippische Landeskunde 2003. 355 Seiten. ISBN 3-936225-11-7. € 25,00. (Lippische Studien. 18.)

Jubiläen werfen ihre Schatten zurück. Des 350. Geburtstags Engelbert Kaempfers wurde im Jahr 2001 gleich zweimal gedacht, einmal in der Form einer Tagung im Asienzentrum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, einmal in der Form einer wissenschaftlichen Vortragsreihe in Kaempfers Geburtsort Lemgo. An das dortige Kaempfer-Jubiläum waren drei Vorträge zum Gedenken an den 250. Geburtstag des ebenfalls aus Lemgo stammenden Kaempfer-Herausgebers Christian Wilhelm Dohm angehängt. In den fünfzehn Aufsätze vereinigenden, hier vorliegenden Band fanden acht Beiträge der Lemgoer Vortragsreihe Aufnahme, nicht aber die Dohm gewidmeten Vorträge, die bereits in der *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 54 (2002) veröffentlicht wurden. Der die Vortragsreihe eröffnende Beitrag von Katagiri Kazuo über Imamura Eisei und dessen Beziehung zu Kaempfer war zuvor in den *Lippischen Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde* 66 (1997) erschienen. Zwei Beiträge wurden aus der Tagung des Bonner Asienzentrums übernommen, fünf weitere scheinen speziell für diesen Band verfaßt worden zu sein.

Die komplizierte Entstehungsgeschichte des Bands deutet Heterogenität an. In der Tat reichen die behandelten Gegenstände von Kaempfers Bart bis zur Politik des intrakulturellen Dialogs. Dazwischen finden sich Sektionen über Kaempfers Herkunft und Familie, seine Begegnung mit der islamischen Welt, europäisch-japanische Beziehungen sowie die Wirkungsgeschichte von Kaempfers Werk. Der Informationswert der einzelnen Beiträge ist der Vielfalt ihrer Inhalte entsprechend unterschiedlich. Neue Wege der biographischen Forschung geht Gisela Wilbertz in ihrem Aufsatz „Handwerker, Hexen und Gelehrte. Studien zur Familie Kemper/Kaempfer in Lemgo“ (S.41–92). Sie bedient sich der Netzwerkanalyse und kann zeigen, daß die Familie Kaempfers Beziehungen in den norddeutschen, baltischen und skandinavischen Raum hatte und daß es diese Räume vorwiegend waren, in denen sich Engelbert Kaempfer und diejenigen seiner Brüder bewegten, die es in die Ferne zog. Hingegen deuten sich kaum familiäre Bindungen in die Niederlande an. Ebenfalls instruktiv ist der reich bebilderte Beitrag Folker E. Reicherts über das Japanbild des europäischen Mittelalters und der frühen Neuzeit (S.147–168). Reichert wertet Kartenmaterial aus und lokalisiert Zipangu/Japan in der mittelalterlichen *mental map* der Europäer, deren Kontinuität über Kolumbus hinaus er überzeugend beschreibt. Lesenswertes bietet die Synthese Reinhard Zöllners über die Kaempfer-Rezeption im Japan der späteren Edo-Zeit (S.185–209), wenngleich seine Hauptaussage, Japan habe den Begriff der Abgeschlossenheit des Lands (*sakoku*) erst aus Kaempfers Werk abgeleitet, auf älterer Forschung beruht. Wolfgang Michel setzt sich mit der Geschichte der Edition von Kaempfers Werk auseinander, wobei er den Herausgeber Dohm gegen Vorwürfe der neueren Forschung zu verteidigen versucht (S.211–243). Michels Antikritik weist die Behauptung englischer Historiker und Historikerinnen wie Derek Massarella und Beatrice Bodart-Bailey zurück, Dohm habe mit Kaempfers Text Schindluder getrieben. Michel weist nach, daß Dohm sich bemühte, die Originale von Kaempfers Text zu verwerten. Seine Verteidigung basiert auf dem einleuchtenden Argument, Dohms Leistung sei an den Standards seiner Zeit zu messen und nicht an denen des späten 20.

Jahrhunderts. Gemessen an den Standards des späteren 18. Jahrhunderts könne sich die Leistung Dohms, der über seine Eingriffe in Kaempfers Text Rechenschaft ablegte, sehen lassen. Gleichwohl wäre es sinnvoll gewesen, die Gegenseite ebenfalls zu Wort kommen zu lassen. Beachtenswert sind schließlich die Ausführungen von Jürgen Scheffler über Karl Ernst Meier als den wohl bislang wichtigsten Träger der Erinnerung an Kaempfer in Lemgo (S.305–341). Scheffler geht anhand von Presseberichten der Instrumentalisierung des Kaempfer-Gedenkens für die Nazi-Kriegspropaganda nach und zeigt die engen Verbindungen der Aktivitäten des Lemgoer Gymnasiallehrers Meier mit den Nazi-Organisationen in Westfalen und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft auf.

Weniger aussagekräftig ist der Beitrag von Josef Kreiner über „Kaempfer und das europäische Japanbild“ (S.245–263). Kreiner hängt sein Bild in einem Raum auf, der den Gesamtbereich europäischer Vorstellungen über Japan thematisiert. Er bietet eine Kollage aus Buchtiteln und Quisquilien, die von Marco Polo über die Operettenwelt des 19. Jahrhunderts und japanische Studenten im Wilhelminischen Reich zu kuriosen Aussagen eines aus dem Amt gejagten Bundeswirtschaftsministers reicht. Kaempfer, sagt Kreiner, war immer dabei, wollte Europa den Spiegel vorhalten. Aber was der Spiegel eigentlich reflektieren sollte, sagt Kreiner nicht und unterläßt es ebenfalls, Kaempfers Japanbild in der Geschichte der europäischen Asien Diskurse zu verorten. Während Kreiner Kaempfer zum „ersten Japanologen“ (S.252) aufwertet, preist der Konstanzer Historiker Jürgen Osterhammel ihn gemeinsam mit Alexander von Humboldt nicht weniger anachronistisch als „Politikwissenschaftler“ (S.269). Osterhammel, der sich zu Beginn seines Beitrags über die wohl metaphorisch zu verstehende „Erfassung Asiens“ (S.265–281) als „Kaempferliebhaber“ outet, wartet mit allgemeinen Bemerkungen auf über das, was er an anderer Stelle als „Distanzerfahrung“ bezeichnet hat, eilt mit Meilenstiefeln durch die Geschichte einiger südost- und ostasiatischer Staaten der Frühneuzeit und beschäftigt sich ausgiebig mit der brennend heißen Frage, was an Kaempfer „deutsch“ gewesen sei. Noch mehr Rätsel gibt der Vortrag von Florian Coulmas über „Die Zeit in Engelbert Kaempfers Zeit“ auf (S.169–184). Er verbreitet sich zur Philosophie der Zeit und stellt Datierungen in Frage. Außerdem ist ihm eine Inkonsistenz der Zeitmessung in einer Lemgoer Werbebroschüre nicht entgangen. Dort wird das Datum von Kaempfers Ankunft in Japan einmal auf den 25. September 1690, ein weiteres Mal auf den 25. Oktober 1690 gelegt (S.170). Anstatt das richtige Datum (24. September, nach British Library, Ms. Sloane 3060, fol. 56v) zu verifizieren, bemerkt er, wie wichtig es sei, zu wissen, wer wann wo war. Aber er geht noch weiter ins Detail und läßt sich über die Frage aus, was passiert, wenn man sich im Jahrhundert vergreift. Anlaß ist ein Schreibfehler in einem Kaempfer-Manuskript, wo statt der zu erwartenden Angabe 1691 sich der Eintrag 1791 findet (S.183). Unbekümmert unterschiebt er Kaempfer den Irrtum, obschon viele der erhaltenen Manuskripte erst postum im 18. Jahrhundert entstanden. Die Möglichkeit, daß ein Schreiber des 18. Jahrhunderts versehentlich die Datierungsgewohnheit der Gegenwart übertrug, zieht Coulmas nicht in Betracht. Was diese Aussagen, vermengt mit ein paar aus der Sekundärliteratur übernommenen Angaben zu mechanischen Uhren in Japan, mit Wissenschaft zu tun haben, bleibt Geheimnis des Autors.

Zwei der übrigen Beiträge gelten Kaempfers Reisen in Persien und liegen daher außerhalb des hier einschlägigen Themenbereichs. Hingewiesen werden soll jedoch auf den Umstand, daß sich die Persien gewidmeten Aufsätze von Stefan Brakensiek (S.93–124) und Birgit Hoffmann (S.125–146) inhaltlich weitgehend überschneiden. Wenig Neues enthält zudem der Aufsatz von Nicolas Rügge zur Geschichte von Lippe und Lemgo zur Zeit Kaempfers (S.23–40), da Rügge auf seine früheren Veröffentlichungen zurück-

greift und an vielen Stellen Aussagen von Wilbertz wiederholt. Barend Jan Terwiels Analyse einer Porträtzeichnung Kaempfers, die Terwiel als während der Siam-Reise gezeichnetes Selbstbild interpretiert, ist kurzweilig zu lesen und bietet manche Einsicht über Kaempfers Siam-Bericht (S.13–22), nicht aber den lang ersehnten Nachweis, wie Kaempfers Bart ausgesehen habe. Lothar Weiss stellt den Einfluß Kaempfers auf die zoologische Nomenklatur zusammen (S.283–303) und ergänzt damit die vorhandenen Studien über den Einfluß Kaempfers auf die botanische Nomenklatur. Schließlich nimmt Wolfgang Thierse in seiner Eigenschaft als „Diplom-Kulturwissenschaftler“ zum Kulturaustausch Stellung (S.343–350), sagt, Kaempfer habe den Dialog der Kulturen gewollt, und wartet mit der Erkenntnis auf, Kulturbeziehungen würden „natürlich ... erst durch Kontakte zwischen Menschen mit Leben erfüllt“ (S.350). Wie „natürlich“ man sich diese lebensschaffenden Kontakte vorstellen darf, läßt der Bundestagspräsident in seiner Weisheit offen, fordert aber, wir müßten „alle zu Engelbert Kaempfers werden“ (S.345).

Insgesamt bietet der Band wenig Neues über Kaempfers Japanbild im besonderen und die neuzeitlichen europäisch-asiatischen Kulturbeziehungen im allgemeinen. Der Wert des Bands liegt vielmehr in denjenigen Beiträgen, die sich mit der Biographie Kaempfers, der Analyse der Netzwerke der Familie Kaempfers und der Aufarbeitung der Lemgoer „Erinnerungskultur“ besonders der Nazizeit beschäftigen. Der Band ist durch kein Register erschlossen, bietet aber eine Liste mit biobibliographischen Angaben zu den Beiträgern. In diese Liste fand jedoch seltsamerweise der Name des Beitragere Wolfgang Michel keine Aufnahme.

Harald Kleinschmidt, Tsukuba